

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.

Die „Siegener Familienblätter“ werden dem „Anzeiger“ viermal wöchentlich beigelegt, das „Kreisblatt für den Kreis Siegen“ zweimal wöchentlich. Die „Landwirtschaftlichen Zeitungen“ erscheinen monatlich zweimal.

Gießener Anzeiger

General-Anzeiger für Oberhessen

Rotationsdruck und Verlag der Preussischen Universitäts- und Landesbibliothek.
K. Lange, Siegen.

Redaktion, Expedition und Druckerei: Schulstraße 7. Expedition und Verlag: 61. Redaktion: 112. Tel.-Nr.: Anzeiger-Siegen.

Wie die Franzosen kämpfen.

Von einem militärischen Mitarbeiter.

Das französische Heer hat seit dem für es so ungünstig verlaufenen Kriege von 1870/71 eine große Reformarbeit an sich vorgenommen. Es ist in der Tat ein ganz anderer Körper geworden, hat sich wesentlich vergrößert und grundsätzliche Veränderungen in seinem Geiste, in seiner militärischen Ausbildung und auch in seinen Anschauungen durchgeföhrt. Aus der Art, in der das französische Heer seine Friedensübungen und seine großen Manöver bisher bewirkte, konnte man erkennen, wie sich im Kriege das Zusammenarbeiten der verbundenen Waffen gestaltet wird. Hinsichtlich der Ausbildung und Sicherung unterscheidet man in Frankreich strategische Ausbildung sowie taktische Ausbildung und Sicherung. Diese letztere gliedert sich in die Fernaufklärung und die unmittelbare Aufklärung. Die Fernaufklärung ist die Aufgabe der Kavallerie-Divisionen, die über Befehle unmittelbar von der obersten Heeresleitung oder vom Armeeführer erhalten. Sie finden durch die Zuteilung von Radiographen und von Jäger-Bataillonen wesentliche Unterstützung, die ihnen selbstverständlich auch eine erhöhte Gefechtskraft verleiht. Die Kavallerie-Divisionen können übrigens auch zu Kavalleriecorps vergrößert werden. Die taktische Aufklärung wird durch die Reize der Vorpostenkavallerie bewirkt, die selbst, wenn sie noch eine Eskadron an Infanterie-Divisionen abgibt, etwa vier Eskadrons stark sein wird. Um die Aufklärung mit Aussicht auf Erfolg bis an die Infanterielinien heranzuföhren zu können, verlangt und erwartet das Kavallerie-Regiment der Franzosen vor allen Dingen das Zurückschlagen der feindlichen Reiter.

Die Nachaufklärung fällt der Korps-Kavallerie zu. Zur Sicherung werden Reize-Sicherungsabteilungen und Vorposten ausgeschieden, denen Teile der Korps-Kavallerie zugewiesen werden. Im allgemeinen ist die unmittelbare Sicherung des Marsches der Vorhut, der Nachhut und der Seitendeckungen überlassen. Die Gliederung der Vorhut entspricht auch im französischen Heere den Grundzügen, die in den Vorschriften fast aller Armeen in dieser Hinsicht Ausdruck finden. Vornehmlich zu polizeilichen Zwecken wird aber im französischen Heere auch beim Vormarsch eine Nachhut ausgeschieden, die bei einem Armeekorps gewöhnlich ein Bataillon stark ist. Beim Rückmarsch erhält die Nachhut der Vorhut eine entsprechende Gliederung. Jede allein marschierende Kolonne sichert sich überdies noch durch Seitendeckungen.

Während der Ruhe liegt der unmittelbare Schutz der Truppe den Vorposten ob. Sie bestehen grundsätzlich aus Infanterie und Kavallerie. Ihre Stärke ist verschieden, je nach der Kriegslage und dem Gelände, niemals aber soll der wirkliche Bedarf an Zahl der Vorposten überschritten werden. Die Vorpostenaufstellung wird soweit vorgehoben, daß die vordersten Unterabteilungen des Truppenkörpers, der geistert werden soll, gegen das überwachende und wirksame Feuer der feindlichen Artillerie geschützt bleiben. Bei der schwachen Beteiligung der Infanterie-Divisionen mit Kavallerie wird die Infanterie der Vorpostendivision auch bei Tage fast ausschließlich zu befehlen haben.

Der Befehl, der die Marschordnungen enthält, heißt in Frankreich „Operationsbefehl“. Größere Truppenkörper werden für den Beginn des Marsches in der Regel nicht auf einem Sammelplatz vereinigt. Die Marschgeschwindigkeit gemäßigter Verbände ist einschneidend der Natur von Kilometer in der Stunde. In den Bewegungen im Armeekorps vermeiden die Franzosen den Anmarsch in breiter Front und weitverbreiteten Umfassungen. Sie bevorzugen, die Armeekorps mit einer starken Deckung und in verhältnismäßig schmaler Front gegen ihren Feind vorzuführen, und erwarten, durch den Kampf vorgezeichnete starke Deckung zu erhalten. Die Marschordnungen der Armeekorps sind nach ihrer Stärke außer der Kavallerie-Division ein Armeekorps oder eine Infanterie-Division als Armeekorps etwa einen Tagemarsch voraussendend. Das Gros der Armeekorps marschiert entweder mit den Armeekorps nebeneinander, oder es wird ein Teil hinter der Hauptmasse zurückgehalten, um später als Reserve einwirken zu können. Es ist auch zulässig, um die schon erwähnte tiefe Gliederung und schmale Front zu erhalten, mehrere Armeekorps dieselbe Straße benutzen zu lassen. Vor die einzelnen Kolonnen aber sollen dann wieder Vorposten für die unmittelbare Sicherung vorgeschoben werden. Im allgemeinen läßt sich sagen, daß der Armeekorps vielfach kleine Detachements aller Waffen voraus-

gehen, die in breiter Front in Form eines Schleiers vorgeschoben werden. Sie sollen die gegnerische Kavallerie hindern, ihrerseits Aufklärung vorzunehmen, sie sind dazu ausersehen, den Gegner zu täuschen und ihn zu zwingen, sich vorsichtig zu entwickeln. Ferner liegt ihnen die Pflicht ob, wenn möglich den Sicherungsschleier des Gegners zu durchbrechen und die Jäger und Nachrichten der feindlichen Kolonnen festzuhalten. Die Führer der französischen Armeekorps hoffen, auf diese Weise in jedem einzelnen Falle ein klares Bild vom Gegner zu gewinnen, und daß sie dadurch in der Lage sein würden, ihrerseits die notwendigen Maßnahmen zu treffen. Erst hinter diesem Schleier folgt gewöhnlich eine gemeinschaftliche Armeekorps und dahinter, wie schon angedeutet, die in die Tiefe gegliederte Armeekorps. Die ganze Rechnung ist offenbar darauf gegründet, daß sich der Gegner der Franzosen mit seinen Hauptkräften zusammenstellen, seine Hauptkräfte im Angriff auf die Armeekorps werfen wird, und dann, in einer für ihn ungünstigen Lage, von den französischen Hauptkräften angegriffen und vernichtet werden kann. Wenn somit in einem Kriege gegen Franzosen die gegnerische Kavallerie auf Abteilungen gemäßigter Waffen läßt, so ist damit noch nicht gesagt, daß er dadurch schon die Hauptkräfte festgehalten hat.

Der fährende Gedanke des französischen Angriffsverfahrens ist, ähnlich wie bei der Führung der Operationen, das Mandrieren. Man kann vielleicht hinzusetzen, des Mandrierens; denn dieses Verbot durchzieht wie ein roter Faden alle Maßnahmen im großen und kleinen, alle Absichten der obersten Heeresleitung sowie alle Einzelheiten in den Kämpfen. Man will durch das Anfallen des Gegners in einer breiten Front vor allen Dingen sichere Nachrichten über seine Absichten und Maßnahmen gewinnen. Dann erst werden die Hauptkräfte, die inzwischen zurückgehalten waren, planmäßig in der äußeren Form eines Mandrierens gegen den schwachen Punkt des Feindes eingesetzt. Man hält aber auch noch nach dem entscheidenden Hauptstoß Kräfte zurück, die dazu dienen sollen, den Erfolg auszunutzen oder sich gegen Rückschläge zu sichern. Es gliedert sich demnach der Angriff der Franzosen in die Vorbereitung, in die Entscheidung und in die Vervollendung.

Im Vorbereitungskampf gilt der Grundsatz, den Feind an der ganzen Front anzuhalten. Die Durchführung dieses Kampfes selbst soll aber keineswegs hinhaltend sein, sondern den Eindruck machen, als würde entscheidend angegriffen werden. Dies hat den Zweck, den Feind dazu zu veranlassen, daß er auch seine Reserven gleich heranzieht und in den Kampf wirft. Man will dieses Ergebnis aber mit einem Mindestmaß von Kräften erfüllen, damit man möglichst starke Kräfte zum Mandrieren und für die Entscheidung in der Hand behält. Die Weichenstellungen sollen in der Regel die Stützpunkte des Feindes angreifen. Da aber in solchen Fällen die Gefahr besteht, daß dieser Kampf den Maßnahmen der höheren Führung vorgeht, so ist bestimmt, daß der Angriff nur etwa bis auf 700 Meter herangezogen werden.

Die Artillerie wird sehr bald und in möglicher Stärke in Stellung gebracht. Denn man sagt sich, daß ein Vorstoß in ihrer Entschlossenheit den Feind auch schon in das verteidigungsweise Verfahren hineinzuweisen kann. Stets aber feuern nur so viele Batterien, als nötig ist, die Infanterie wirksam zu unterstützen. Da die feindliche Artillerie natürlich bald antworten wird, so entwickelt sich in dieser Phase des Kampfes der einleitende Artilleriekampf von selbst. Nach der Ansicht der Franzosen wird sich dieser Kampf für sie darum günstig gestalten, weil sie aus verdeckten Stellungen heraus schießen. Eine Unterstellung von Artillerieeinheiten unter die Führer der Kampfgruppen dieser Detachements tritt aber nur ganz selten und nur in Ausnahmefällen ein.

Während dieses Vorbereitungskampfes stellt der Führer die Kräfte, die zur Entscheidung bestimmt sind, die Mandriertruppe, bereit. In ihr gehören etwa ein Viertel bis ein Drittel der Infanterie, entsprechend starke Kavallerie, und meist auch mehrere oder alle Abteilungen der Korpsartillerie. Dieses Zusammenstoßen der Kräfte erfolgt gewöhnlich außerhalb der Sicht und Wirkung des Gegners, in der Regel hinter der Mitte, seltener jedoch hinter einem Flügel. Bemerkenswert ist, daß auf ein Vorausziehen weit nach hinten, oder auf ein Ausgehen durch einen unvollständigen Anmarsch grundsätzlich verzichtet wird. Denn durch den weiteren Vorstoß des Vorbereitungskampfes will und soll der Feind erkennen, wo sich die schwache Stelle des Gegners befindet, die er dann als Einbruchsstelle auszunutzen wird. Diese schwache Stelle soll zunächst sturmwirt gemacht werden, indem alle Gewehre, Maschinengewehre und Geschütze, für die die Einbruchsstelle erreichbar ist, ohne Rücksicht auf den gegenüber befindlichen Gegner ein übermächtiges Feuer dorthinrichten. Ist etwa schwere Artillerie vor-

handen, so soll auch sie mitwirken. Wurden noch vielleicht Batterien zurückgehalten, so werden auch diese eingesetzt. Unter Einlage aller Kräfte greifen die zum Vorbereitungskampf verwendeten Truppen auf der ganzen Linie an und drohen, falls ein Durchbruch geplant ist, häufig mit der Umfassung des gegnerischen Flügels, um vom Feinde Kräfte abzuweichen. Sobald die Kavallerie nicht etwa bei der Reserve zurückgehalten ist, soll sie den Angriff durch energielose Angriffe auf dem ganzen Gefechtsfelde unterstützen. Währenddessen hat man die Entscheidungstruppe auf Wegen, die langsam ausgesucht werden, bis zu der letzten Deckung gegenüber der Einbruchsstelle herangeföhrt. Von hier aus soll nur noch eine ganz kurze Strecke bis zum Feinde zu überwinden sein, da man ja beabsichtigt, in Massen hervorzubrechen und die Entscheidung herbeizuföhren. Es ist selbstverständlich, daß für die Bereitstellung ganz besonders waldiges und unübersichtliches Terrain erwünscht ist. Diese ganze Rechnung ist, wie man sieht, sehr ausgeklügelt, aber derart kompliziert und von Zufällen beeinflusst, daß sie, in die Wirklichkeit übertragen, kaum jemals in den einzelnen Fällen nach den Wünschen der Führer restlos aufgehen kann.

Wenn es sich um einen Angriff auf einen feindlichen Flügel handelt, so müssen die Truppen meist von ihrem Aufstellungsort hinter der Mitte der Gefechtsfront aus, hinter den vorderen Truppen vorbeimarschieren, so daß es mehr zu einer Verschiebung der Front als zu einer Umfassung kommt. In der Regel wählen nach den Erfahrungen der französischen Manöver die Führer die Einbruchsstelle in der feindlichen Front so, daß sich der Durchbruch ergibt. Den Befehl zum Beginn des entscheidenden Angriffs erteilt der oberste Führer; die französischen Vorschriften bezeichnen es als die schwierigste Aufgabe, den Zeitpunkt richtig zu wählen. Man sucht bei diesem Angriff den Erfolg nicht in mühsamen Verarbeiten durch das Feuer, sondern in der Wucht und im moralischen Eindruck der Massen. Hierin unterscheidet sich die französische Auffassung vom Wesen und von der Durchführung des Kampfes sehr erheblich von den Grundzügen, die in andern großen Armeen offenbar gelten.

Der französische Verteidiger gliedert sich fast nach der Tiefe. Er will den Angreifer durch vorgeschobene Teile häufig zur Entmischung zwingen, und ihn aufhalten, so daß er schon erschüttert vor der Hauptstellung ankommt. In dieser Stellung soll dann der Kampf vornehmlich offen geführt werden, indem man den Feind mit den Abschnittsreserven und mit der Hauptreserve entweder aus der Verteidigungsstellung heraus oder nach seinem Eindringen in die Stellung mit Erfolg angreift.

Aus Stadt und Land.

Siegen, 17. August 1914.

Wohlfahrtspflege während des Krieges.

Man schreibt uns: Das Zentralkomitee vom Roten Kreuz hat dem „Reichs-Anz.“ mitgeteilt: „Das deutsche Volk, zu einem Krieg mit drei Fronten gezwungen, sendet seine wehrfähigen Männer hinaus in das Feld zur Verteidigung des Vaterlandes. Die Zurückbleibenden rufen sich, um den verwundeten und kranken Kriegern Pflege und Heilung zu bringen. Unter diesen schweren Kriegswerten dürfen aber die Friedenswerte, welche die Gesundheit unseres Volkes erhalten und fördern wollen, nicht leiden. Die Tuberkulose, die schwere Gefahr für die Volksgesundheit, darf nicht während des Krieges auf neue ihr Haupt erheben. Die Lungenerkrankten, die sich in dankenswerter Weise der Pflege unserer Krieger öffnen, dürfen nicht solche Tuberkulose erkranken, welche durch den Zustand ihrer Leiden ihre Umgebung gefährdet. Die Auskunds- und Fürsorgestellen, die für die schwerkranken Tuberkulösen sorgen sollen, müssen weiter ihre segensreiche Tätigkeit entfalten. Fast noch wichtiger ist für die Familien, die von ihren zu Hause berufenen Ernährern verlassen sind, die Säuglingspflege. Säuglingsheime und Säuglingsfürsorgestellen sollen unter allen Umständen ihre Arbeit aufrecht erhalten. Es ist dringend zu empfehlen, die vorbereiteten Anstalten zwar für die Verwendung im Kriege vorzubereiten, aber nicht eher zu räumen, als bis sie von der Kriegskrankenfürsorge angefordert werden. Die Zentralkasse des Roten Kreuzes für Kriegswohlfahrtspflege, der Präsident des Kaiserlichen Gesundheitsamtes Dr. Baum, der Ministerialdirektor im preussischen Ministerium des Innern, Dr. Krumm, der Präsident des Reichsversicherungsamts Dr. Kaufmann und der Präsident der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, Koch, haben sich zusammengeschlossen, um die Werte der Wohlfahrtspflege auch während des Krieges aufrecht zu erhalten.“

Darzu wird bemerkt: Der Vorstand der Landesversicherungsanstalt Großh. Bessen sowohl, als auch der

Wie das Eiserne Kreuz gestiftet wurde.

„Heil'ges Kreuz, ihr dunkeln Farben, seid in jede Brust gewahrt!“ So rief Schenckendorf aus in seinem Lied vom Eiserne Kreuz: „So singt es auch nun wieder durch die Lande, da zum erstenmal dies schlichte erhabene Symbol aller großen Zeiten in den Kämpfen fürs Vaterland gestiftet wird. Wie in den Befreiungskriegen, so geht ja auch heute mit der nationalen Erhebung eine tief religiöse Weihe durch unser Volk, und sie findet die damals ihren Ausdruck in diesem einzigartigen Ehrenband eines wahrhaft heiligen Krieges, zu dem das „vom Erloser geordnete Schandmal des Heidentums“ erhoben wurde. Und mit der neuen Stiftung des Eisernen Kreuzes ist zugleich als alter Genius die verklärte Gestalt der Königin Luise heraufbeschworen, der Herrscherin, die am schwersten unter des Feindes Übermut gelitten, bis ihr das Herz brach, an deren Geburtstag, dem 10. März 1813, das Kreuz aus Eisen geschaffen wurde. Jeder Landwehrmann trug damals das schlichte Bleisymbol auf der Brust; das neue Kreuz sollte aber, der es sich im Kampf für Deutschlands Freiheit errungen, als auf der Brust tragen. Aus dem gleichen Grund der Gefühle, die damals, aus der Erhebung der Herzen zu Gott, steigt dies schlichte Zeichen des Christentums vor uns empor. Die Anschauungen der Freiheitskriege sind erfüllt von der Erinnerung an die alten Gotteskrieger. „Ich möchte“, schrieb J. v. General Bülow, „wie Cromwell seinen roten Helden einen jeden Kavalleristen eine Bibel in den Sattelsattel hängen und bei der Schlacht ihm zurufen: „Gott ist die Barmherzigkeit in Eure Hände gegeben!“ Und neben dem Aussehen eines edelsten Soldaten und doch frommen Patrioten wurde es Kreuz zugleich zum Symbol des gemeinsamen Kampfes aller, der Erfüllung der allgemeinen Wehrpflicht. „Ihr alle sollt mir Ritter heißen, ich schmeiß Euch mit dem Kreuz von Eisen, und die blutige Schlacht hinein!“ läßt Friedrich der Große den König in einem seiner Gebichte ausrufen. Das Volkstümliche dieses Kreuzes, das an Offiziere wie Mannschaften gleichmäßig verteilt wurde und von dem jeder zunächst die zweite Klasse erwerben mußte, auf die gewaltige Resonanz, die diese Auszeichnung in Herzen von Millionen fand. Ein Gedanke gewann hier Gestalt, den bereits die Reformen von 1807 und 1808, Scharnhorst, Gneisenau und Grolmann, in allen Einzelheiten erproben hatten. Sie verlangten damals, daß auch das Belohnungssystem des Heeres von Grund auf geändert werde. Bisher hatte es im preussischen Heer zwei Ordensstufen gegeben, den Orden pour le mérite ausschließlich für die Offiziere, das Militär-Ehrenzeichen ausschließlich für die Mannschaften bestimmt. Für das neu zu schaffende „Volk in Waffen“ durfte es nur noch einen Ehrenschmuck geben, den Scharnhorst den „Vereins-Orden“ nannte; nicht bei Reuten und Brunnenschlachten sollte er verliehen werden, wie die früheren Orden, sondern allein für eine ausgezeichnete Tat im Kampf gegen den Feind. Nachdem nunmehr als Vorgesetzter begründet war, schaute der König nicht, auch diesen

bisher auf dem Papier gebliebenen Plan zur Wirklichkeit zu machen. Das Vorbild des schwarzen Kreuzes auf weißem Mantel, das die preussischen Ordensritter als ihr heiliges Zeichen so ruhmvoll verteidigt hatten, machte bei der Stiftung dieses neuen „deutschen Kreuzes“ vorbedeutend. „Was das alte Kreuz von Vollen, eisen ist das neue Bild, Ausdrücken, was wir wollen, was der Mann der Ehre füllt. Denn nur Eisen kann uns retten, uns erlösen kann nur Blut von der Sünde schwarzer Ketten. Von des Hohen Liebesmutter.“ So singt Schenckendorf vom Ursprung des Ordens im alten Preußenland.

Der Anstoß zur Stiftung ging von Friedrich Wilhelm selbst aus. „Ich habe“, erzählt Boven, „den eigentümlichen ersten Entwurf des Ordens sowie die von ihm mit Bleistift entworfene Zeichnung selbst in Händen gehabt. Es war dies in jeder Hinsicht ein glücklicher Gedanke; die Eigentümlichkeit des gewählten Zeichens, welches von allen bisherigen Dekorationen abwich, das Metall, aus dem es bestand, und das zugleich als Symbol der Zeit dienen konnte, die Form, die an die deutschen Ritter in Preußen erinnerte, vor allem aber das gleiche Ansehen des Soldaten wie des Generals gaben diesem Schmuck einen großen Wert und erzeugten bei dem allgemeinen Wunsch, ihn zu erwerben, mehr als eine fähige Tat.“ Was die erste Skizze des Kreuzes, die sehr ungeschicktes Aussehen hatte, vom König selbst oder nach seinen Angaben von dem Kriegsrat Gumbel, wie andere Quellen berichten, entworfen worden sein, seine eigentliche einfache edle Gestaltung erhielt es von Künstlerhand; der Entwurf wurde Schinkel, dem genialen Meister, in dessen Hof sich damals zugleich großartige monumentale Pläne zur Verherrlichung der Zeit formten, nach Berlin geföhrt und von ihm in der allbekannten Form ausgeführt mit den drei Eisenblättern in der Mitte. In der Stiftungsurkunde, die zugleich mit dem Ausruf „An mein Volk“ am 20. März in den Zeitungen veröffentlicht wurde, ward auf die Bedeutung und die Einzigartigkeit dieses Ehrenzeichens hingewiesen.

„In der jetzigen großen Katastrophe“, heißt es da, „von welcher für das Vaterland alles abhängt, verdient der fröhliche Sinn, der die Nation so hoch erhebt, durch ganz eigentümliche Monumente gelehrt und vertieft zu werden. Wir haben daher beschlossen, das Verdienst, welches in dem jetzt ausbrechenden Kriege entgegen im wirklichen Kampfe mit dem Feinde oder außerhalb im Felde oder dabei, jedoch in Beziehung auf diesen großen Kampf um Freiheit und Selbstständigkeit, erworben wird, besonders auszuzeichnen und diese eigentümliche Auszeichnung nach diesem Kriege nicht weiter zu verleiern.“

Mit der Verleihung des Kreuzes wurden durch eine spätere Verfügung noch neue Ehrungen verbunden. Die Namen der also Ausgezeichneten, die auf dem Felde der Ehre gefallen, sollten an erster Stelle auf Gedenktafeln in den Kirchen eingegraben werden; bei der Totenfeier wurden sie vom Vortisch besonders erwähnt und auch ihre Hinterbliebenen noch geehrt, wie es bereits

Grolmann mit mächtigen Worten in seinem Vorschlag von 1807 gefordert hatte. So war im Eisernen Kreuz den Kriegern des Vaterlandsliebes das Zeichen gegeben, in dem sie stehen sollten, zugleich eine höchste Verdienstkrone geschaffen, heilig über irdisches Maß hinaus.

— Wollfes „Schmitt“. In demselben Zuge, in dem König Wilhelm 1870 seine von nicht eiden vollenden Jüdel begleitete Reise ins Feld machte, befand sich auch der Große Generalstab, und General von Wollfe hatte besonderen Wert darauf gelegt, daß ihn folglich alle seine Offiziere begleiteten. Dem Generalstab war ein großer Salonwagen zur Verfügung gestellt worden; zum Arbeiten aber blieb den Herren wenig Sammlung, denn in ununterbrochener Folge umbrachte sie an allen Stationen die „Wacht am Rhein“ und das Durarraufen der Scharen, die von allen Seiten herbeiströmten, um den geliebten Landesvater noch einmal zu sehen. Da verließ man sich denn schon auf dieser Fahrt, wie General v. von Berdo du Bernois in seinen persönlichen Erinnerungen an den Krieg 1870 erzählt, die Zeit mit einer W i l l e a u e, für die Wollfe eine besondere Meinung hatte. Der große Feldherr hat während des Krieges so manche Stunde mit diesem harmlosen Zeitvertreib zugebracht. „Es gibt wirklich kaum ein besseres Mittel, im Drange der Geschäfte dann und wann eine Ruhepause auszufüllen, als eine „Barrie“, erzählt Berdo du Bernois, „und wie hielten sich daran während des ganzen Feldzuges, wo die Verhältnisse es irgend gestatteten, dem General auf ein Stündchen diese Zerstreuung zu verschaffen. Das ununterbrochene Denken und Besorgnismisse mit den ernstesten Fragen selbst da, wo dies nicht mehr nötig ist, löst viele geistige Kraft und spart ab. Wollfe man die Baulen der Ruhe auch mit anderweitigen Weisheiten ausfüllen, so lehren doch immer die Gedanken auf das betreffende Gebiet sehr bald wieder zurück. Dagegen wirkt es erfrischend auf den Geist, wenn er sich auf einige Zeit von dem anstrengenden Betriebe des Tages loslösen kann, und es ist gut, dann eine Zerstreuung zu suchen, wo dies überhaupt statthaft ist. Damals war unser hoher Ober noch ein recht mäßiger Kartenspieler. Einen allerhöchsten Eindruck machte er dabei, wenn es ihm darauf ankam, ob er einen „Schmitt“ wagen sollte oder nicht. Abdann legte er die Karten auf den Tisch, benutzte sein Daunt vor und sah den in Dinterhand sich befindenden Zeilang mit den großen Augen aus nächster Nähe in das Gesicht, indem er sagte: „Ich muß ihn studieren, ob er wohl die Karte hat.“ Es geschah dies sehr so komisch, daß nicht bloß der Betreffende, sondern auch die anderen schließlich in ein lautes Lachen ausbrachen. Wenn darauf der General seinen Entschluß faßte und seine Karte auslegte, ereignete es sich doch oft, daß seine Physiognomie-Kennntnis im gelächelt hätte u. der „Schmitt“ mißglückte. Dann legte er sofort die Karten wieder nieder, hob beide Hände empor und rief: „Rein, was d e r K e n n t l i c h s i c h a b e r v e r h e l l e n k a n n!“ Im übrigen waren bei diesen Partien wirklich keine Schätze zu gewinnen oder zu verlieren.“

Heilbrunnverein für das Großh. Hessen haben die Ernst-Dudm...
Heilbrunnverein für das Großh. Hessen haben die Ernst-Dudm...
Heilbrunnverein für das Großh. Hessen haben die Ernst-Dudm...

Sozial-Lage. Ein Besuch in der Kriegs-Sozial-Lage
hat gezeigt, daß diese eine notwendige Wohlfahrts-Ein-
richtung ist. Es ist anzuerkennen, daß der Betrieb der

Unterhaltung des miltärischen Lebens. Auswärtige Handelskammern erlassen folgende Er-
klärung, die auch für Gießen wertvoll ist: „Um das wirtschaftliche Leben im Gang zu erhalten, ist erforderlich, daß

Feld-Postfachverkehr. Inhaber von Postfach-
konten können Zahlungen an Angehörige, Behörden und Dienst-
stellen des Feldheeres auch mit Postfach leisten, und zwar in

Wir wollen sein eine Einigkeit von Brüdern!
Ein herrlicher Richter, dessen nachstehenden Worten wir lebhaft zu-
stimmen, schreibt uns: „Welch gewaltigen Eindruck hat es in der

Bücher für Verwundete haben bis jetzt gesendet:
Nachschuß Dr. von Berger, Frau Harter Depding, Buchbinder
Gott, Buchhalter Wegm, Geh. Hofrat Schögel, die Augenlinse,

Standesamtsnachrichten. Gießen.

Aufgebote: August 1. Samuel Zeller, Kaufmann, mit
Hilme Eckenbrod, beide in Gießen. — Philipp Heinrich Rahn,
Hochbauinspektor, mit Henriette Labude, beide in Gießen. — 5. De-
noch Bess, Kaufmann, mit Hene Rahn, beide in Gießen.

Alsfeld.
Geborene: August 3. Arthur Gustav Paul Ben-
mann, Lokomotivführer, mit Juliane Katharina Maria Röh, beide

Notaramt Jurbach, Geh. Medizinalrat Boström, Herr L. Stern,
Prof. Wittermaier, Frau Dr. Haber, Rechtsanwalt Dr. Jung,
Kaufmann Meyer, Frau Dr. Haber, Rechtsanwalt Dr. Jung,

Sozial-Politik im Kriege. In einem Aufsatz
mit vorstehender Überschrift behandelt die „Soziale Praxis“ die
freie Arbeitstätigkeit u. a. mit folgenden Worten: „An diesem

Preis-Lauterbach.
— Lauterbach, 14. Aug. Das hiesige Rote Kreuz
teilt mit, daß folgende Beträge eingegangen sind: Bei der Geld-
sammlung insgesamt 695,27 M., als Spende des Kriegervereins

Preis-Friedberg.
Friedberg, 16. Aug. Nächsten Mittwochabend wird das
hiesige Lehrerseminar wieder eröffnet werden. Geschlossen steht
noch das Predigerseminar und die Taubstummenanstalt.

Preis-Marburg.
Marburg, 15. Aug. Die sich den gegenwärtigen
Zeitverhältnissen anpassenden Vorträge hiesiger Universitäts-
professoren finden jetzt wegen des außerordentlichen zahl-
reichen Besuchs in der Aula der Universität statt.

Preis-Bad Homburg v. d. H., 16. Aug. Für die heute
aus Mey hier eingetroffenen 350 Frauen und Kinder be-
willigte die Stadtverordneten-Versammlung den Quartier-
wirts eine tägliche Verpflegungsvergütung von 2 Mark für

Landwirtschaft.

2. Aus dem oberen Vogelsberg, 12. Aug. Durch
das in letzter Zeit eingetretene Regenwetter ist man auf unseren
Feldern mit der Dencerte noch nicht zu Ende gekommen. Da

Alsfeld. — Adam Dehert, Aufseher, mit Elise Dieß, beide in
Alsfeld.
Geborene: Juli 18. Dem Rottenführer Georg Senf
ein Sohn, Georg Karl. — 20. Dem Kaufmann Leopold Eber

Vad-Rauheim.
Aufgebote: Juli 24. Karl Otto Paul Meim, Kinematog-
raphenbesitzer, mit Magdalena Schöfer, beide in Vad-Rauheim.
Geborene: Juli 2. Dem Barbaufseher Christian Stenler

Burbach.
Aufgebote: Juli 22. Karl Engelhardt, Bahnarbeiter in
Burbach, mit Katharina Weiß in Rodenberg.
Geborene: Juli 18. Heinrich Ludwig Otto Bohn,
Oberlehrer in Gotha, mit Emma Schwoiger in Burbach.

günstig. Die ersten Kartoffeln sind zur Zufriedenheit aus-
gefallen.

Meteorologische Beobachtungen der Station Gießen.

Aug.	Barometer auf 0° reduziert	Temperatur der Luft	Absolute Feuchtigkeit	Relative Feuchtigkeit	Wind- richtung	Windstärke	Groß- wetter beobachtet in Gießen	Wetter
1914								
16. 7 ^h	745,5	18,0	12,7	83	NE	2	10	Bed. Himmel
16. 9 ^h	744,7	15,8	10,9	81	NE	2	10	Nebel
17. 7 ^h	744,6	14,7	9,0	72	NE	2	10	Bed. Himmel

Höchste Temperatur am 15.—16. August 1914 = + 19,0° C.
Niedrigste „ „ „ 15.—16. „ 1914 = + 11,8° „
Niederschlag 4,2 mm.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Aug. Goch.

Antlicher Teil.

Bekanntmachung.

Betr.: Die Einstellung von Kriegsfreiwilligen.
Junge Leute, die das wehrfähige Alter — das vollendete
17. Lebensjahr — noch nicht erreicht haben, haben bei etwaiger
Wehrung als Kriegsfreiwilliger zwar kein Recht auf Einstel-

Bekanntmachung.

Betr.: Sicherung der Ernte; hier: das Dreschgeschäft.
Wir sind zur Vermittlung von Dreschmaschinen und von Per-
sonal zu deren Bedienung bereit. Anträge sind durch die Großh.
Bürgermeistereien unter genauer Angabe der Zahl der Tage, für

Bekanntmachung.

Betr.: Proviantlieferungen.
Auf Eruchen des Königl. Proviantamts Frankfurt a. M.
bringen wir zur öffentlichen Kenntnis, daß nunmehr auf den Eisen-
bahnhöfen Gießen-Fulda und Gießen-Gelnhausen genügend Güter-
wagen zum Transport von Naturalien nach Frankfurt a. M. zur

Bekanntmachung.

Betr.: Die Errichtung von Prüfungskommissionen zur Abnahme
der Meisterprüfungen.
Unter Hinweis auf unsere Bekanntmachung vom 9. Juni d. J.
wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Be-
setzung der nachgenannten Gewerbebetriebe zu Mitgliedern der
Prüfungskommissionen für Abnahme der Meisterprüfungen vom

in der 4. Kompanie des Inf.-Regts. Nr. 168 in Burbach, mit
Sedwig Ernestine Hoyer in Dillenburg, Dillkreis. — Valentin
Schneider, Färber in Korbheim, zurzeit Ausreiter in der 4. Kom-
p. des Inf.-Regts. Nr. 168 in Burbach, mit Margaretha Katharina

Friedberg.
Geborene: August 6. Friedrich Wilhelm Böhm,
Gelehrter in Friedberg, mit Katharina Luise Engel in Mainz. —
7. Richard Ernst Hartmann, Lehrer in Dornheim, mit Katharina
Karoline Kern in Groß-Karben. — 9. Heinrich Wiesner, Ser-
geant in Friedberg, mit Elisabetha Lange in Lohdorf.

Grünberg.
Geborene: August 6. Dem Kaufmann Justus Karl Sell-
wig ein Sohn, Fritz Wilhelm Jacob.
Sterbefälle: August 7. Rentner Wilhelm Dachard,
60 Jahre alt. — 12. Rentnermeister Martin Fick, 78 J. alt.

Dungen.
Geborene: August. Dem Bahnarbeiter August Weinberger
ein Sohn, Wilhelm.
Geborene: August 1. Hermann Friedrich Wil-
helm Jung in Lippelinden mit Maria Schöler in Klein-Linden.

Oppenrad.
Geborene: August 10. Dem Bläserer Johann Heinrich
Dahn ein Sohn, Otto.